

fahren läßt, als man zuvor angenommen hatte (vgl. O. Farner, Huldrych Zwingli III, 1954, 29 ff.). Größere Überlieferungsmassen finden sich in der ZB Zürich über Zwinglis Jesaja- und Jeremiapredigten: hier liegen Aufzeichnungen von Leo Jud und — wie Farner jetzt sehr wahrscheinlich macht — Zusammenstellungen, wenn nicht unmittelbare Nachschriften von Heinrich Buchmann (dem älteren Bruder des Theodor Bibliander) vor. Oskar Farner bietet in dem vorliegenden Bändchen, das hervorragend ausgestattet ist, Auszüge dar, die einen hervorragend guten Einblick gewähren und das Material in Band III seiner Biographie mit neuen Quellen ergänzen. Er zeigt im Anhang, wie die von ihm bearbeitete Quelle aussieht — und erweckt damit dann doch das Begehren, es möchte vielleicht erwogen werden, dieses gewiß sekundäre, aber aus Zwinglis nächster Umgebung stammende Material vielleicht eines Tages in seiner Gesamtheit der Kritischen Zwingli-Ausgabe zuzufügen. Vorerst müssen wir uns dankbar mit den Auszügen begnügen, die von der denkbar kundigsten Hand angefertigt sind und die uns einen überaus wertvollen Einblick in das Herz der Wirksamkeit Zwinglis erschließen.

Göttingen

O. Weber

Neuzeit

Franciscus Hanus: Die Preußische Vatikanengesandtschaft 1747—1920. München (Pohl & Co.) 1954. XIII u. 448 S., 10 Tafeln. geb. DM 28,—.

Von der auf drei Bände geplanten „Geschichte der Vatikanbotschaften und -Gesandtschaften“ folgt auf den 1952 erschienenen Band von A. Hudal über die österreichische Vatikanbotschaft nunmehr die preußische Gesandtschaft. Der letzte Band soll die bayerische Gesandtschaft behandeln. In der Geschichte der diplomatischen Vertretungen erscheint die preuß. Gesandtschaft beim Hl. Stuhl verhältnismäßig spät, da zunächst auch kein Bedürfnis bestand, solange Preußen ein vorwiegend protestantisches Land war. Mit der Regierung Friedrichs d. Gr. und der Erwerbung Schlesiens, vor allem aber in der napoleonischen Zeit kamen große Gebiete mit katholischer Bevölkerung zum preuß. Staat, sodaß man für die Erledigung der anfallenden Geschäfte an der Kurie sich eines der dort üblichen Agenten bediente. Nach dem Untergang des alten Deutschen Reiches wurde diese Vertretung (bald Agent, bald Ministerresident) zur Gesandtschaft erhoben mit der höchst interessanten einseitigen Regelung, daß nämlich in Berlin die sonst übliche päpstliche Nuntiatur nicht eingerichtet wurde. Dadurch unterscheiden sich die preuß.-diplomatischen Beziehungen formal ganz erheblich von denen anderer Staaten, und das gibt auch der preuß. Gesandtschaft — abgesehen von den meist hervorragenden Vertretern — eine besondere Bedeutung. Erst mit dem allmählichen Aufgehen der preuß. Gesandtschaft in der 1920 errichteten Botschaft des deutschen Reiches beim hl. Stuhl kam es zur Errichtung einer Nuntiatur in Berlin.

Bisherige Arbeiten, vor allem zahlreiche Bände der „Publikationen aus dem Preuß. Staatsarchiv“ haben sich mit den Beziehungen des 17. und 18. Jahrhunderts beschäftigt und ein umfassendes Material vorgelegt, sodaß im wesentlichen das 19. Jahrhundert zu erforschen und darzustellen war. Beim Studium eines solchen Werkes wird man sich zunächst nach den benutzten Quellen umsehen. Im Anhang gibt eine Seite (419) sehr kurz darüber Auskunft; unter „Archivquellen“ sind angeführt: Preuß. Geh. Staatsarchiv in Berlin mit 6 Zeilen, Vatikanarchiv mit 22 Zeilen (darunter hauptsächlich ein Auszug aus dem bekannten *Protuario per la consultazione delle Rubricelle* etc.) und dann nur noch die Namen einiger römischer, ausländischer und Privatarchive. Diese Kürze erregt Verdacht, und dieser

wird bei näherem Zusehen auch bestätigt, da nirgends etwas Genaueres über den Umfang der Benutzung dieser Archivquellen gesagt ist. Was das Vatikanische Archiv angeht, so ist für die 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Arbeiten von Bastgen ein umfangreiches Archivmaterial auch für die preuß. Beziehungen zur Kurie erschlossen. Da das Vat. Archiv nur bis 1846 zugänglich ist, so müßten für die 2. Hälfte des 19. und das 20. Jahrhundert die preuß. Archive besonders eingehend und auch andere staatliche Archive herangezogen werden, soweit das nicht für Teilfragen schon geschehen ist. Wer die Anmerkungen des Buches durchgeht, wird aber nur ganz selten auf ein Zitat aus Archivalien stoßen. Ob und inwieweit das Archiv der Gesandtschaft selbst benutzt werden konnte, darüber liegen keine genauen Angaben vor.

Die Darstellung ist, wie beim Band von Hudal, nach den Amtsperioden der jeweiligen Gesandten aufgegliedert. Das ermöglicht die geschlossene Behandlung der Tätigkeit der einzelnen Diplomaten, zerreißt aber oft die sachlichen Komplexe, die sich über einen längeren Zeitraum hinziehen können. Das politisch-diplomatische Geschehen tritt in diesem Band so stark zurück, daß man nicht mehr von einer Geschichte der Gesandtschaft sondern nur von Beiträgen zur Biographie der preuß. Gesandten sprechen kann. Eine eigentliche Darstellung der politischen Ereignisse und Verhandlungen ist auch nicht gegeben, sondern es handelt sich in diesem Buche vorwiegend um eine Zusammenfügung von meist nicht belegten Zitaten und damit um eine ungenügende Disposition. Hauptquellen für dieses Mosaik sind Noack, Deutsches Leben in Rom und die Schlözer-Briefe, die oft seitenweise beinahe wörtlich abgedruckt werden. So findet sich zu den Persönlichkeiten der Diplomaten ganz nettes Material, zu ihren Beziehungen zur deutschen Kolonie in Rom, zu ihrer Bildung und gesellschaftlichen Stellung und ihrem persönlichen Romerlebnis. Das ist aber auch sonst schon oft geschildert worden, und man kann über die römische Bedeutung von Männern wie Humboldt, Niebuhr, Bunsen und Schlözer auch bei Noack trefflich sich unterrichten. Jedenfalls erwartet man in einer Geschichte der preuß. Gesandtschaft nicht vorwiegend solche Geschichten und Geschichten, sondern eine Behandlung der politischen Geschäfte. Das politische Material ist aber nicht genügend gesichtet und verarbeitet, die Dinge werden nicht entwickelt, sondern es wird räsoniert. Was soll man sagen, wenn zum Kölner Ereignis die grundlegende Arbeit von J. Grisar: Die Allokution Gregors XVI. vom 10. Dezember 1837⁴ in der zweibändigen Jubiläumsschrift von 1948 und seine wichtigen Beiträge aus dem sonst streng verschlossenen Archiv der Kongregation für die außerordentl. kirchl. Angelegenheiten nicht benutzt sind? Dort hätte man über Bunsen ein besser abgewogenes Urteil finden können. Die Einstellung des Verf. ist betont antipreußisch und antiprotestantisch. Es soll selbstverständlich nicht bestritten werden, daß die Haltung preuß. Könige und hoher Regierungsbeamter oft ausgesprochen feindlich gewesen und in den Berliner Weisungen viel Unverständnis für die Struktur der kathol. Kirche und für römische Verhältnisse zu Tage tritt; es genügt in diesem Zusammenhange auf manch bittere Äußerung Schlözers hinzuweisen. Hier aber werden Urteile über Protestantismus, Kulturkampf, Reformkatholizismus, Modernismus, Vatikan, Konzil und Döllinger gefällt, wie man sie sonst nach Inhalt und Form höchstens noch in kirchl. Sonntagsblättern anzutreffen pflegt.

Wenn der Verf. auf dem Umschlag vorgestellt wird als „Kirchenhistoriker von Rang und enger Mitarbeiter des verstorbenen Kardinals und Bischofs von Berlin Graf von Preysing“ so muß man leider sagen, daß er dieser Aufgabe offenbar nicht gewachsen war. Erklärend oder entschuldigend sei hinzugefügt, daß er 18 Jahre in Amerika sich aufhielt und vielleicht nicht mehr die erforderliche Vertrautheit mit den sehr komplizierten europäischen Problemen haben konnte; auch die sprachliche Formulierung läßt zu wünschen übrig, nicht zu sprechen von den vielen Flüchtigkeiten und Druckfehlern. Das ändert nichts an der Tatsache, daß dieses schwierige aber auch schöne Thema erneut behandelt werden muß; denn ernste wissenschaftliche Ansprüche kann das vorliegende Buch nicht erheben.

Tübingen

K. A. Fink